

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Inserionsgebühr:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.,
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redactions-Expedition von 9-12 Uhr Mittags.

Im Auslande übernimmt Inserionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Ungers'scher Annoncen-Bureau, Bielewska Nr. 8.
 I. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Auf die vielen an uns gerichteten Anfragen diene hiermit zur Nachricht, daß wie im vorigen, so auch in diesem Jahre unser

Illustrirter Haus- und Familien-Kalender

mit zahlreichen Illustrationen, Informationen, mit reichem und interessantem belletristischen Theil in verbesserter und bedeutend verstärkter Auflage von mindestens

12,000 Exemplaren

zur Ausgabe gelangen wird. Inserate für unseren Kalender, der allen unseren geehrten Abonnenten zum Jahreschluß unentgeltlich zugestellt wird, werden in der Expedition unseres Blattes, sowie von Agenten, welche mit entsprechenden Vollmachten versehen sind, bereits aufgenommen und billigt berechnet.

Der Verlag des „Lodzzer Tageblatt“.

Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz
 Haus Schurawlew.



Hotel ersten Ranges, gegenüber dem arch. n. und klein. n. Regiments-Theater. Elektrische Beleuchtung, Kurzug nach allen Etagen, Kessel, Warmwässer, Geselle mit russischen und ausländischen Zeitschriften, Porzellan, etc. Mäßige Preise.
 Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Grosses französisches Restaurant.

Frühstücke
 von 11 bis 2 Uhr.
 2 Gänge und Kaffee 75 Kop.
Mittagessen
 von 2 bis 8 Uhr Abends
 zu 1 und 2 Rbl.
Abendbrod
 à la carte.

Separate Cabinets.
 Aufträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten und Gesellschaften in den Restaurationsräumen, in Privatwohnungen und auf der Provinz zu ganz mässigen Preisen.
Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Theater CHATEAU DE FLEURS

vormals „Eldorado“ Bachodniastrasse.
Täglich große Vorstellung

Heute Donnerstag den 28. März:
 Zum Schluß:
„Ein Stockwerk zu hoch“
 Komische Scene.
 J. Schönfeld, Director.

Schöner Guter Schuhwerk!
 Bemerkte die aus Fichthorn hergestellte Schuhmacher aus der seit 70 Jahren bestehenden Fabrik unter der Firma:
„Jan Seydlitz“.
 Comptoir und Haupt-Niederlage: Warschau, Krakowka-Strasse Nr. 31.
 Der Inhaber der Firma:
Antoni Golezewski.
 25-16)

A. Censar Zahnarzt,
 langjähriger Praktiker, ausgebildet im k. n. g. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt **Petrilauer-Strasse Nr. 58** im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pojanowski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Auser allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: **Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

Inland.

St. Petersburg.
 — In dem Gesundheitszustand des ehemaligen Finanzministers, Reichsrathsmitgliedes J. A. Wyshnegradskij ist nach dem Bulletin vom 11. März a. St. eine merkliche Besserung eingetreten. Der somnolente Zustand der letzten Tage hat aufgehört, das Bewußtsein ist in geringem Grade zurückgekehrt. Die Herzthätigkeit ist gut; Puls 76, Temperatur 35,8.

— Der in Petersburg lebende Fürst Wjasemskij will den Plan verwirklichen, zu Pferde den Weg von Paris nach Amerika zurückzulegen; die Behringstraße gedenkt er zu Pferde zu überschreiten, da sie während zweier Monate des Jahres mit festem Eise bedeckt ist. Der Plan hat in Paris viele Förderer gefunden. Gordon Bennett, Director des „Newyork Herald“, hat dem kühnen Reiter die nöthigen Geldmittel zur Verfügung gestellt. Auch die Pariser Geographische Gesellschaft hat dieses waghalsige Unternehmen unter ihren Schutz genommen. Im Laufe des Frühjahrs will Fürst Wjasemskij die Reise antreten.
 — Der St. Petersburg'sche Englische Klub feierte am 11. März das Fest seines 125jährigen

Bestehens. Bei dem Diner, zu dem sich gegen 150 Personen versammelt hatten, wurden Toaste auf das Wohl Ihrer Kaiserlichen Majestäten und auf das Blühen des Klubs ausgebracht. Zum Jubiläumstage war von dem Klub-Vorstande eine historische Uebersicht des Bestehens des Klubs für die letzten 25 Jahre, von 1870 bis 1895, herausgegeben worden.

— Der Verein für Leichverbrennung, der bekanntlich in Finnland existirt, erfreut sich nach finnländischen Blättern einer großen Popularität. Angesichts der großen Zahl der Mitglieder, die die Einwilligung zur Verbrennung ihrer Leiche gegeben haben, hat der Verein beschlossen, bei der Regierung um Einführung der obligatorischen Leichverbrennung zu petitioniren.

— Wie wir schon gemeldet, wird beim Departement für directe Steuern eine besondere Commission gebildet zur Entscheidung einer Reihe von Detailfragen bei Anwendung des Quartiersteuer-Gesetzes. Unter den zur Berathung stehenden Fragen heben wir folgende hervor: Wenn die juristischen Grenzen der Stadt oder der zur Quartiersteuer herangezogenen Ansiedelung nicht mit den factischen Grenzen derselben zusammenfallen, unterliegt dann die städtische Vertheilung der Steuer oder nicht? Sind die Erben eines verstorbenen Zahlers der Quartiersteuer, welche die Erbschaft angenommen haben, bedingungslos von der Zahlung der auf den Verstorbenen entfallenen Quartiersteuer zu befreien? Sind aus der Steueranlegung der Quartiere diejenigen Theile derselben auszuschließen, welche für Dienst- oder Berufsgeschäfte von Beamten und Privatpersonen (Untersuchungsrichter, Doctoren, Advocaten u. s. w.) nöthig sind? Wie ist die Quartiersteuer von Localen zu erheben, die gleichzeitig und ungetheilt als Quartier und für den Handel oder Gewerbe dienen? Ist das Quartier des Dworniks als Zubehör zu dem Quartier des Hausbesizers zu rechnen, wenn der Dwornik außer der Obhut über das Haus auch im persönlichen Dienst bei dem Hauswirth steht? Unterliegen Pferde, Scheunen und andere Wirtschaftsbauwerke dem Einschlag in die Steuerabföhrung des Quartiers, wenn sie einen anderen Besitzer haben, als den des Quartiers? Ist eine Person, die am 15. Dezember ein Quartier gemiethet hat und darauf in eine von der Quartiersteuer befreite Vertheilung verjogen ist, von der Zahlung der Steuer für das am 15. Dezember gemiethete Quartier zu befreien?
 (St. Pet. Herald.)

— Auf das Gesuch der Gesellschaft zur Unterstützung der Industrie und des Handels Russlands hatte der Kriegsminister vor einiger Zeit in die Gouvern. Moskau und Perm Beamten abdelegirt, um festzustellen, ob das Militär-Resort nicht bei den Hausindustriellen Bestellungen machen könne. Wie die „Bapa. Bdz.“ wiedergeben, hat der Kriegsminister jetzt dem Grafen N. P. Ignatjew zur Kenntniß gebracht,

daß die Artillerie-Verwaltung allerdings einige Gegenstände, Risten, Blechbüchsen, Stricke etc., den Hausindustriellen bestellen könne, die Intendantur- und Ingenieur-Verwaltung sich aber nicht dazu im Stande sehe.

— Der Tarif-Kongreß hat sich den Blättern zufolge auf seiner jüngsten Sitzung bereit erklärt, bei Entfernungen bis 1000 Werst der lernenden Jugend den früheren ermäßigten Tarif wieder zu Gute kommen zu lassen. Bei Entfernungen über 1000 Werst ist der seit dem 1. Dezember 1894 geltende Tarif ohnehin schon um so viel niedriger, als der frühere, daß hier besondere Vergünstigungen für die lernende Jugend nicht mehr nothwendig erscheinen.

Von Europa nach Amerika per Eisenbahn.

Der Bau der großen Sibirischen Bahn hat die Amerikaner auf die Idee gebracht, Europa mit Amerika durch eine Eisenbahn zu verbinden. Die Zeitung „Brazwostok“ veröffentlicht darüber nachstehende interessante Einzelheiten.

Die Magistrale, welche die ganze nördliche Hälfte Asiens durchquert und den Ural in dessen südlichen Ausläufern überschreitet, wird Wladiwostok mit dem europäischen Rußland und weiter mit dem westlichen Europa verbinden. Dieser Umstand ist den erfindungsreichen und unternehmenden Amerikanern hinreichend gewesen, den Plan einer Eisenbahnverbindung Amerikas mit Europa ernstlich in's Auge zu fassen. In großen Zügen nimmt sich der Plan folgendermaßen aus: Als Fortsetzung der Bahn Newyork-Chicago wird eine neue Linie von Chicago nach Aljaska geführt. Damit würde man über zwei große Eisenbahnen, Petersburg-Wladiwostok und Newyork-Aljaska, verfügen. Um von Aljaska trockenen Weges zur nordöstlichen Spitze Asiens zu gelangen, beabsichtigen die Amerikaner, an der schmalsten Stelle der Beringsstraße, deren Breite 72 bis 80 Kilometer beträgt, eine Brücke zu erbauen oder einen unterirdischen Tunnel anzulegen. Gelänge es dann, von Wladiwostok nach Kamtschatka, d. h. zu dem Aljaska gegenüberliegenden Ufer der Beringsstraße, eine Eisenbahn zu legen, so wären die Amerikaner in der Lage, mit einem Billet directen Verkehrs, ohne sich den Anzuträglichkeiten und Gefahren einer langwierigen Reise über den Ocean auszusetzen, Asien und Europa zu erreichen, mehr aber noch, dem Handel eine unberechenbar wichtige Verkehrsline zu erschließen. Andererseits würde auch Europa eine Möglichkeit mehr haben, die Emigrantennassen sicher, wenn auch mit mehr Zeitaufwand, nach Amerika zu befördern.

Woher die Zeitung „Brazwostok“ diesen Plan hat, und ob derselbe nicht etwa bloß in einer „amerikanischen“ Idee existirt, darüber spricht sich das russische Blatt des äußersten Ostens nicht

aus. Daß die Verwirklichung der Idee aber dem 20. Jahrhundert vorbehalten bleiben muß, ist fraglos. Jedenfalls werden die Fürsprecher des Planes die Ausführung einer anderen Generation überlassen müssen.

Tageschronik

Personalnachrichten Der Sosnowicer Fabrikbesitzer H. Dietel erhielt den Annen-Orden III. Klasse. — Dr. Czelański, welcher provisorisch als Stadtarzt funktionierte, ist zum etatmäßigen Stadtarzt in Lodz ernannt worden. Der Gehilfe des Petrolower Procurators J. W. Zakimow wurde in der nämlichen Eigenschaft nach Siedlec versetzt.

In diesen Tagen verläßt einer der ältesten Bürger unserer Stadt, Herr Anton Gattermann Lodz, und zieht zu seinen Kindern nach Kiew. Aus diesem Anlaß begab sich am vorgestrigen Tage eine Deputation des Verwaltungsraths des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins, welcher letzterem Herr Gattermann seit vielen Jahren als eifriges Mitglied angehört, in seine Wohnung, um ihm ein Album mit den Photographien sämtlicher Mitglieder zu überreichen und den Dank für seinen regen Antheil an der Förderung der Interessen des Vereins abzustatten. Die Deputation bestand aus den Herren: Herrmann Gehlig, R. Finster, R. Klutow, J. Gamppe, A. Härtig und Pastor Wondthaler, welcher letzterer eine warme Ansprache an den Scheidenden hielt. Herr Gattermann war augenscheinlich auf das Höchste überrascht und dankte in bewegten Worten für die ihm erwiesene Ehrung.

Verlaufen. Ein dreizehnjähriges Mädchen, welches erst vor kurzer Zeit nach Lodz gekommen war, um hier einen Dienst zu suchen und das hier völlig fremd ist, hat sich am Dienstag aus dem Hause Targowastraße Nr. 1235 entfernt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Wer den gegenwärtigen Aufenthalt des Mädchens, welches Teofila heißt, kennt, wird gebeten, in oben bezeichnetem Hause Mitteilung zu machen.

In Folge des plötzlichen eingetretenen Thau- und Regenwetters strömen so bedeutende Wassermassen von den Feldern herein, daß die Böden aus ihren Ufern getreten ist und einige Straßen im nordöstlichen Theile unserer Stadt überschwemmt hat. Am schlimmsten war es am Montag Nachmittag gegen 4 Uhr; zu dieser Zeit drang das Wasser in die Souterrain-Wohnungen der in der Nähe der Biedermann'schen Fabriken belegenen Häuser in der Polnocna-, Solna- und Wolborskastraße und zwang die Bewohner zu schleuniger Flucht. Die Fluthen rissen Brücken und Bäume weg und drangen bis in die Nähe des Fischmarktes vor, sodaß dort jeglicher

Verkehr aufhörte. In der Biedermann'schen Fabrik mußte die Arbeit zeitweise eingestellt werden, weil das Wasser dort so hoch stand, daß es den Arbeitern bis an den Leib ging. Hier und auch in Helenenhof ist bedeutender Schaden angerichtet worden.

Während sich die aus ihren Wohnungen vertriebenen armen Leute in Zimmer und Wehlagern ergingen, spielten sich andererseits auch humoristische Szenen ab, die von den zahlreichen Zuschauern mit Jubel aufgenommen wurden. So kam z. B. ein junger Burleske, der sichtlich stark „blauen Montag“ gemacht hatte, auf die Idee, ein Fußbad à la Kneipp zu nehmen. Leider war aber das Wasser stärker als er, es nahm den Witzbold eine Strecke weit mit fort und nach wie eine Kasse trock er aus dem Schmutzwasser heraus.

In Anbetracht der Unmengen Schnee, die noch immer auf den Feldern lagern, steht zu befürchten, daß die Calamität noch mehrere Tage anhalten wird.

Der Passagierverkehr auf der Lodzer Fabrikbahn hat im Monat December des verflossenen Jahres die Ziffer von 39,220 gegen 34,172 im Jahre 1893 erreicht. Die Einnahmen beliefen sich im Jahre 1894 auf 13,805 Rbl. gegen 12,021 Rbl. im Jahre 1893. Die Einnahme vom Personenverkehr hat somit im Monat December des verflossenen Jahres trotz des ermäßigten Fahrpreises ein plus von 1,784 Rbl. gegen das Vorjahr ergeben.

Gerichtliches. I. Friedensrichterplenum:

1. der Fuhrmann Adam Zakowski, welcher allwöchentlich mit seinem Frachtwagen von Lodz nach Lurel fährt, wurde von einer Frau Hellmich in Lurel beauftragt, ihr einen Korb mit Wäsche aus Lodz mitzubringen. J. nahm die Wäsche in Empfang, lieferte sie aber nicht ab und wurde deshalb vom Friedensrichter des IV. Bezirks zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Beruftheile appellirte und behauptete, der Korb mit Wäsche sei ihm unterwegs gestohlen worden und da diese Angabe nicht widerlegt werden konnte, Zakowski auch inzwischen den Werth ersetzt hat, so wurde er freigesprochen;

2. der Fleischer Josef Rogalik aus Luszyn wurde vom dortigen Gemeindegerecht zu 100 Rbl. Strafe oder 6 Wochen Arrest verurtheilt, weil die Polizei bei einer Revision zwei Viertel Kalbfleisch, das total verdorben war, in seinem Laden vorgefunden hatte. Das Plenum, an welches Rogalik appellirte, übte Milde und ermäßigte die Strafe auf 15 Rbl. oder 4 Tage.

II. Friedensrichter des II. Bezirks:

a. ein gewisser Felix Bedynowski entwendete am 7. d. M. von einem Wagen ein Packet Tücher und wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt; b. das Dienstmädchen Nachele Schura wurde für den Diebstahl eines Tuches bei ihrer Herr-

schaft Kohn zu 3 Monaten u. 15 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Ein größerer Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch im Hause Przejazdstraße Nr. 53 verübt und zwar öffneten unbekannte Diebe den daselbst befindlichen Laden von Josef Sigall und entwendeten verschiedene Waaren und andere Gegenstände im Werthe von 300 Rbl.

Die nächste Viehausstellung in Warschau findet im Jahre 1896 statt. Das Comité bestimmte aber, daß das Programm derselben spätestens im Juni oder Juli d. J. veröffentlicht werde.

Der Vorverkauf der Billete zu der Theatervorstellung zum Besten der Talmud-Thora befindet sich im Geschäftslöke des Herrn Josef Herzberg, im Comptoir des Bankhauses A. Goldfeder und bei Herrn Moriz Fraenkel.

Die Eismassen auf der Weichsel haben sich in Bewegung gesetzt, der Wasserstand, welcher in der Nacht von Sonntag auf Montag im Abnehmen begriffen war, ist wieder im Steigen. — Dienstag Morgens 8 Uhr wurden 9' 9" notirt, Mittags 9' 3" und später noch etwas weniger. Auf den Sandbänken liegen noch große Eisblöcke, jedoch verringert sich die Zahl derselben im Flusse, so daß anzunehmen ist, daß der obere Lauf der Weichsel bereits eisfrei ist. — Weitgehende Vorsichtsmaßregeln sind angeordnet.

Kleine Diebstähle. In der gestrigen Nacht stiegen unbekannte Diebe durch das Fenster in die im Hause Jarzewskastraße Nr. 938 belegene Wohnung des W. Schmilch und stahlen verschiedene Gegenstände im Werthe von 8 Rbl. — Ferner wurden der im Hause Petrikauerstraße Nr. 51 wohnhaften Fete Frenkel silberne Köffel im Werthe von 25 Rbl. gestohlen.

Die Einwohnerzahl von Warschau beträgt laut Ausweis vom 1. Januar d. J. 535,968 Seelen. Auf das männliche Geschlecht entfallen 255,267, auf das weibliche 280,701 Personen.

Demnächst finden folgende Licitationen statt:

Am 6. (18.) April d. J. in der Kreisverwaltung von Czestochau zur Uebernahme der Vergrößerung der Zollkammer in Herby, sowie zur Erbauung eines Beamten-Wohnhauses, von der Summe 21,790 Rubel 2 Kop. Badium $\frac{1}{2}$, der Abschätzungssumme;

am 29. März (10. April) d. J. im Magistrat von Warschau zur Uebernahme des Arrangements von Volksbelustigungen während der Pfingstfeiertage für die Jahre 1896, 1897 und 1898 von der Summe 697 Rubel jährlich. Badium 210 Rubel;

am 10. (22.) April d. J. in der Verwaltung des Lubartower Kreises

zur Uebernahme der Anlage eines gemauerten Brunnens und einer eisernen Pumpe im Markt-Flächen Enczno von der Summe 964 Rbl. 7 Kop. Badium 97 Rubel;

am 12. (24.) April d. J. in der Kreisverwaltung von Beheizungsmaterial für das städtische Arrestlocal vom 1. Juli 1895 auf 1 oder 2 Jahre. Der Preis des Kiefernholzes ist für die halbe Kubiklast auf 6 Rubel 50 Kop. festgesetzt. Badium 273 Rubel. Der Preis für das Pud Steinkohle auf 29 Kopelen. Badium 165 Rubel;

am 20. März (1. April) im Magistrat der Stadt Mlawka zur 10-jährigen Verpachtung der im städtischen Walde gelegenen Torfmoore. Badium 1000 Rubel. Die Licitation beginnt von 1 Rubel 50 Kop. für die trockene Kubiklast;

am 13. (25.) April d. J. im Magistrat der Stadt Kielce zur 3-jährigen Verpachtung, vom 1. Januar 1896 angefangen, der auf dem Neuen Ringe in Kielce belegenen Handelsreihen von der jährlichen Pachtsumme 792 Rubel 66 Kop. Badium 160 Rubel.

Die Mitglieder des Wasserleitungsgesellschafts beabsichtigen verschiedene Warschauer Fabriken zu besuchen und zugleich Ausflüge nach Lodz, Byardow und Sosnowice zu unternehmen. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 180. — Demnächst findet im Warschauer Rathhaussaale für dieselben ein großes Diner zu 200 Personen statt.

Licitationen. Am 28. März (9. April) l. J. wird auf dem hiesigen Magistrat die Einnahme von den Jagden auf den städtischen Territorien für die Zeit vom Tage der Licitation bis zum 1. (13.) September 1897 auf dem Wege des Meistgebots verpachtet werden.

Die Licitation wird von der Jahressumme 142 Rbl. 20 Kop. in plus stattfinden.

Am 27. März (8. April) l. J. werden zwei Sodawasser-Buden vom Tage der Licitation bis zum 1. (13.) September 1897 in Pacht abgegeben. Die Versteigerungssumme für die Sodawasser-Bude am „Alten Ring“ ist auf 606 Rbl. und für die am „Neuen Ring“ auf 377 Rbl. pro Jahr festgesetzt.

Am 18. (30.) März werden in den Kasernen der ersten Batterie der hier garnisonirenden zehnten Artillerie-Brigade unbrauchbare Leinen-Lager-Zelte versteigert werden.

Die Licitation wird von 50 Kop. pro Pud in plus stattfinden.

Telegramme.

Petersburg, 26. März. Der General-Adjutant Glinka-Mawrin ist gestern gestorben.

Graf Jarl.

Roman von Hermann Heiberg.

(35. Fortsetzung.)

Zuletzt half sie ihm auch auf seinen Willen in einen anderen Rock, und erst, als das geschah, drang sie in ihn, ihr Näheres zu berichten.

„Es ist, wie ich vermuthete, Mutter“, entgegnete Eduard tonlos und sich mit finstern Auge zurücklehnd. „Meine Braut will die Verlobung aufheben.“

„Eduard!“ rief die Frau, wankte und hielt sich an dem Sopharande.

„Still, still, ich bitte Dich, Mutter! Und thue mir eine Liebe. Geh' hinauf zu ihr und frage sie, ob ich sie jetzt gleich sprechen könne. Sie ist nicht krank, Mutter — Nur die Scham ist's — Also ich bitte Dich darum. Ich will selbst von ihr hören, was mir der Schurke, der Jarl gesagt. — Gehe zu ihr hinauf, oder wir sprechen hier in meinem Zimmer, wie sie es will.“

Aber die Frau rührte sich nicht, sie hörte nur und ließ lediglich das Entsetzliche der Thatfachen auf sich wirken. Was ging alles wechselnd durch die Seele!

So hatte sie Tessa also doch schlecht behütet, oder die jetzt Verlorene war immer nur das gewesen, was sie von Anfang an mißtrauisch gesücht hatte.

Und selbstsam. — In Secundenschnelle sagte sie sich von ihr los. Nichts, nichts anderes als Haß gegen die Verworfenen hatte Raum in ihrer Seele. Aber um ihn, um Eduard, härmte sie sich, als ob ihr glühende Messer ins Herz gestochen seien, um ihn weinte ihre Seele heißbrennende Thränen.

„Ach, mein Junge, mein armer, lieber Herzensjunge —“, hauchte sie, beugte sich zu ihm und küßte ihn immer von Neuem.

„Und laß heute Abend von der Sache, Eduard. Leg' Dich nieder. Jede Aufregung kann Dir schaden. Mit solchen Bissen wühender Hunde ist nicht zu spaßen. Ich bleibe bei Dir! Sprich' Dich aus. Das erleichtert Dich. Thu's mir zu liebe, mein Herzenskind! Willst Du das —“

„Und noch eins: Ich kann das elende Geschöpf auch jetzt nicht sehen. Du verlangst zu viel von mir. Ich kann nicht schweigen, wenn ich ihr gegenüberstehe.“

„Ah, diese Scheinheilige — Und er, er — Ich nahm immer noch seine Parthei. Aber Du hast Recht, er ist nichts anderes als ein gewissenloser Lebemensch, ohne wirklichen sittlichen Halt, trotz aller schönen Reden.“

Eduard hatte mit geschlossenen Augen und mit einem Ausdruck zugehört, als ob jedes Wort ihm einen Schmerz verursachte.

Nur so vermochte er den auf Tessa bezüglichen Theil der langen Rede seiner Mutter zu ertragen. Er sah über ihr zu Gericht, aber sie sollte es nicht. In ihrer Verurtheilung sah er eine Rechtshaberei, aus ihr ging hervor, daß sie allein richtig gesehen haben wollte, daß ihre derzeitigen Bedenken zutreffend gewesen seien.

So fiel er dann schroff, fast brutal ein:

„Was Du alles redest, Mutter! Und wozu?! Warten wir ab. Willst Du nicht, so beuge ich mich selbst hinauf. Nein, nein, lasse nur. Es ist auch besser so. Ich werde klopfen und durch die Thür mit ihr sprechen. Sie soll aufstehen! Ich werde abwarten, ob sie sich weigert.“

So sprechend, und jetzt wieder ganz Leidenschaft, wehrte er ihr, griff nach einem der Lichter, begab sich, ehe sie es hindern konnte, hinaus und stieg schweigend die Treppe empor.

Nur war er da, stellte den Leuchter in eines der nach dem Garten führenden oberen Flursfenster und — rührte den Fingerringel —

„Bist Du wach? Stehe auf — Ich muß gleich mit Dir sprechen. Es dauert nicht lange — Aber es ist nicht aufzuschieben! Hörst Du mich?“

Keine Antwort. Nun klopfte er stärker, und als dann noch nichts erfolgte, rüttelte er wie ein Rasender an der Thür.

So wollte ihn nicht hören. Absichtlich schwiegte sie. Sie war nicht ferner geneigt, nach seiner Pfeife zu tanzen.

Einen Augenblick befann er sich noch, dann griff er nach dem Licht, riß die Thür auf und trat hinein — Er schaute sich um, er richtete den Blick auf ihr Lager. — Nichts — — —

Aber das Fenster war geöffnet — Eine furchtbare Gewissheit ergriß ihn. Der Wein war dieser Tage gepflückt worden. Eine halbe Leiter war stehen geblieben, und sie hatte sie zum Hinabsteigen benutzt.

Er stürzte an die Doffnung, schaute hinaus. Da war's ihm, als ob er jemanden drüben stehen sähe. Ja, ja, sicher es war eine weibliche Person.

Jetzt an einem der heller beleuchteten Wegpunkte hoben sich die Umrisse ihrer Figur deutlich ab — Sie war's — Sie wollte ihm entfliehen, die Freie, Erbärmliche. Sie nahm die Richtung ins Dorf, um so sicherer vor Verfolgung zu sein. Aber es sollte ihr nicht gelingen. — Im Nu flog er die Treppe hinab, eilte in das inzwischen von seiner Mutter verlassene Zimmer, riß den Revolver aus seinem Koffer und verließ, von jeder Vernunft verlassen, ein Rasender, Bestimmungslöser, das Haus.

Erst wollte er sie — dann sich selbst tödten! Die alten entsetzlichen Gedanken beherrschten ihn von Neuem und allein —

Mit seinen Augen suchte er das Dunkel durchzudringen. Wie ein Luchs spähte er den finsternen Weg zwischen Pfarrhaus und Dorf hinab — Aber er sah nichts. Nun kam ihm, der wie ein Rasender an den in Dunkelheit und Nacht versunkenen Bauergelächtern und Ruten vorübereilte der Gedanke und die Furcht, daß sie vielleicht umgekehrt und sich dem Schloß zugewendet habe. — Er stand still, lauschte. Zuletzt ließ er sich nieder und legte sein Ohr an den

Erdboden. Ja! Er hörte etwas — das Geräusch von Pferden — jetzt ein Wiehern. Ah! Wie eine Erleuchtung kam's über ihn, daß das mit Tessa im Zusammenhang stand. Eine zur Gewissheit sich gestaltende Ahnung erfaßte ihn, und wie auf Sturmesflügeln eilte er vorwärts.

Jetzt war's ihm auch, als ob jemand fliehend vor ihm dahineile, als ob er schweren Athem vernähme, als ob ihre Gestalt sich aus der Dunkelheit abhob.

Noch einmal hielt er secundenslang inne und lauschte. So, es bestand keine Täuschung! Von Neuem spannte er alle Kräfte an und nun — längst waren die letzten Bauernhäuser hinter ihm — blitzten auch Lichter an einem Gefährt auf. Er roch den Duft der Pferde, er sah einen Mann, noch einen zu Noth —

Der Letztere galoppirte heran. Eine Frauengestalt, die Gestalt Tessa's, tauchte seitwärts auf. Und es war Jarl, und sie wollte fliehen! Wuth, Eifersucht, Rachsucht und Haß stiegen Eduard Halberts erstickend in die Kehle.

Aber wie eine Schlange kroch er dicht am Knick sich haltend und durch dessen Dunkel vorwärts, vorwärts, und jetzt — der Athem stockte ihm, da er alles sah und alles erkannte — war er nahe bei ihnen.

Graf Jarl war vom Pferde gesprungen und der Mann, den Eduard nicht zu erkennen vermochte, hielt das Pferd.

In seinen Armen lag athemlos stöhnend, erklärend und beseligt sich ihm hingebend, Tessa — Und Jarl hörte, beschwichtigte, küßte sie zärtlich — Nun führte er sie an den Wagen — Stürmisch umschlangen sie sich noch einmal — Und dann ein leuchtender Blitz, ein krachender, furchtbar und schreckhaft durch die stille Nacht hallender Schuß — und nach ihm ein entsetzliches Wehgeschrei, ein dumpfes Halloh und ein kurzes Hin und Her und dann, als ob spontan alles verschwinde, nur ein dunkles, von geisterhaftem Licht gemern umpieltes, wie rasend dahin fliegendes Etwas. (Fortsetzung folgt.)

Für das Frühjahr empfiehlt LUDWIK KRYKUS, Lodz, Petrikauerstr., neben Schreiber's Neubau:

Die modernsten
KLEIDERSTOFFE
in den
prachtvollsten
Farben und Dessins

Schwarze Woll-Stoffe
in
unübertreff-
licher Auswahl,
von den billigsten bis
zu den hochfeinsten
Qualitäten.

Teppiche, Läufer, Vorhänge, abge-
paßte Portiören, Möbelstoffe, Bett-
u. Tischdecken in großer Auswahl vorräthig.

Billigste Preise.

Das Simplon-Hospiz im Winter.

Von Martin Redwyl (Bern).

Eigentlich ist es wunderbar, daß die Schweizer Berge im Winter nicht ebenso überlaufen sind wie im Sommer. Gewiß, die Sommertage sind lang, und der Schnee ist dann am Fuße der Alpen geschmolzen, — dafür aber giebt es unerträgliche Hitze, Staub, Fliegen und Ermattung. An so einem köstlich eifrigen Sanuarstage aber giebt es weder Staub, noch Fliegen, dafür eine Atmosphäre — förmlich berauschend in ihrer Reinheit, harte, feste Wege und vor Allem — keine anderen Touristen! Anstatt als Hinderniß erweist sich so die Kälte vielmehr als Bundesgenossin; und so entschloß ich mich vor einigen Wochen, den Simplon zu ersteigen und die Nacht bei den Vätern oben im Hospiz zuzubringen.

Früh am Morgen verließ ich Brieg und folgte einem Zug Italiener auf der schneebedeckten Landstraße. Dank der zu scharfem Marsche zwingenden Luft paßierte ich schon nach einer Stunde den Achtkilometer-Chauffeestein, 2000 Fuß über Brieg. Freilich hatte ich seitlich den Weg abgeschnitten, auf einem Päß, den kaum ein Maulthier wagt, und den ich an einem minder klaren und köstlichen Tag auch nicht zum andern Mal riskiren möchte. Das Bett der Rhone starre von blauem Eis, das hin und wieder mit großen Schneeflecken bedeckt war. Die kleinen Wasserfälle, die im Sommer so reizend von den Abhängen schäumen, waren nun mit Eisdraperien verziert, die im funkelnden Sonnenschein bläßblau, hellgrün, opal und milchfarben schimmerten.

Im zweiten Obdachhäuschen trank ich weißen Wein inmitten eines Haufens von Italienern, die Brod, Käse und die unvermeidlichen Zwiebeln frühstückten. Mit Reid und Bewunderung hörten sie des Wirthes Lobeshymnus auf den wunderbaren Trunk, den er mir kredenzte: — ich glaube, der Preis, den er verlangte, erklärte diesen Ueberschwang, aber trotzdem möchte ich beschwören, die Italiener hatten keine Ursache zum Reid. . . wir tranken Alle aus demselben Fäßchen.

Meiner Vorliebe für das „Abschneiden“ folgend, ging ich von der Ganter Brücke über das Eis nach Verisal. Dort fand ich einen Postmeister und ein Diner, wenn es die poetische Lizenz gestattet, einen Mann, der sechs Briefe täglich zu expediren hat, einen Postmeister, und ein Stück halbproben Speck mit zwei uralten Eiern ein Diner zu nennen. Der Weg hatte mich aber so angereizt, daß ich bis 3 Uhr ruhte, fast zu lange, um noch das Hospiz zu erreichen.

Auf dieser südlichen Seite des Abhangs war auch der Schnee nicht so fest, wie unterhalb Verisals; der Aufstieg wurde schwerer. Bald begegnete mir die italienische Post, ein hellklingelnder Schlitten, der mit vier Pferden bespannt war. Auf den Briefbeuten saßen zwei Männer, ein ungezäumtes Pferd lief hinterdrein. Nach dieser Diligence begegnete mir kein lebendes Wesen mehr — weder Mensch, noch Thier. Die Todtenstille wirkte fast erdrückend. Ich war jetzt 5500 Fuß über dem Wasserpiegel, alle Ströme waren erstarrt, selbst der Wind schwieg. Nur der Schnee knirschte unter meinen näselbeschlagenen Stiefeln, sonst kein Laut, — kein Krächzen, kein Vogelzwitschern! Majestätisches Schweigen in funkelndem, goldenem Sonnenschein, — ein Bild, dem Blick und dem Herzen unvergeßlich!

Ich hatte wirklich in Verisal verhängnißvoll

lange gezögert, kaum daß ich mir jetzt Zeit nahm, in der vierten Stationshütte etwas zu trinken, was man dort höflicher Weise „Wein“ benennt, bei der fünften Hütte stellten sich schon die Vorzeichen des Sonnenuntergangs ein. Das schwindende Licht fiel purpurn auf das Bißschorn und die Nachbarspitzen der Gletscher, stürzte sich von üppigem Safrangelb bis zum lichtesten Rosa ab, um in bläulich-violetten Schatten in den Thälern zu verschwinden. Und ehe noch die Sonne halb untergegangen, tauchten schon rechts am Horizonte die Sterne auf, an einem Himmel, der noch azurblau schimmerte, während das Fletschhorn im Westen bereits in einem Flammenmeer verschwamm.

Fast war es Nacht, als ich den höchsten Punkt der Straße erreichte. Ich schöpfte tief Athem, als ich am Fuße des Kreuzes pausirte, das hier seine Arme wie segnend über das fünftausend Fuß tiefer liegende Brieg ausstreckt. Dann ging es mit letzter Kraft vorwärts: selbst diese majestätische Landschaft konnte die Sehnsucht nach Unterkunft für die Nacht nicht überwältigen. Noch eine Wendung, und ich stand auf dem kleinen Plateau, dessen ganze östliche Seite das Hospiz einnimmt. Kein Licht in den Fenstern, kein Laut da drinnen — wie ein Gletscher lag es da, todt in der todtten Schneelandschaft.

Erst rief ich leise, dann laut — nur das Echo antwortete. Da stieß ich die Hausthür auf, tappte mich einen langen Corridor entlang, fiel über ein Glas, das sich dann regte und als ein großer Bernhardinerhund entpuppte, Er begann ärgerlich zu bellen, und das Echo hallte das Gebell dazwischen zurück. Jetzt öffnete sich die nächste Thür, und ein bleicher Priester erschien auf der Schwelle. Da erst gewann ich die Ueberzeugung, daß ich im Hospiz und nicht in einem Gespensterschloß gelandet.

Gütigere Menschen, als die drei Väter, die zur Zeit auf dem Simplon überwintern, glaube ich, giebt es auf der Welt nicht mehr. Sie alle waren stark erkältet und hatten rothe Nasen und aufgesprungene Lippen, aber keine Klage, kein Seufzer verrieth dem fremden Gast das mühevollen Leben, das sie führten. Da war der Vorgesetzte, ein starker, „rother, freundlicher Prälat“ mit den Manieren eines vornehmen Mannes. Der zweite Vater würde durch sein unaufhörliches Husten und Keuchen einen peinlichen Eindruck hervorgerufen haben, hätte nicht die ruhige Würde seiner Erscheinung diesen Eindruck gemildert. Der Dritte endlich, der mich in seine besondere Obhut nahm, war ein Mann mit hagerer Nase, asketisch mager, sanft in der Art zu sprechen und väterlich gütig in seinem Benehmen. Er führte mich vor den großen Granitofen, der kaum diese Ecke des Refectoriums erwärmte, bat mich, die Stiefel auszuziehen, und brachte mir Filzschuhe. Ich mußte rauchen und nach einer Ruhepause mich waschen und restauriren, wozu man mir aus der Küche heißes Wasser brachte, da im Krug kein Wasser zu halten war — „der Frost sprengt Alles.“

Wir Bier aßen um sieben Uhr, — ein Aufzug brachte alles von der Küche heraus, ein italienischer Arbeiter besorgte die Bedienung. Die zwei Tagelichter durchdrangen nur spärlich die Finsterniß. Ich aß mit ungewöhnlichem Heißhunger, und als ich mich etwas beschämt deshalb entschuldigte, versicherten mir die guten Väter, es freue sie außerordentlich, wieder jemand mit gesehnetem Appetit zu sehen, sie selbst hätten bei ihrer dauernden Erkältung immer nur wenig Lust zu essen.

Im Uebrigen war die Mahlzeit überaus reichlich und gut. Wir hatten eine schmackhafte Mehlsuppe, geräucherter Schinken, Beefsteak mit Kartoffeln, Rostbraten und Reispudding. Der Wein war vorzüglich, ein italienischer Feuerwein, im Hospiz gekeltert. Selbst in die erstarrten Gestalten der Väter brachte er neues Blut und Licht in die halb erloschenen Augen. Die alten Herren waren ganz stolz bei meinem überströmenden Lob ihrer Bewirthung.

Nachher saß ich am Ofen und rauchte, während die drei Väter auf und ab promenirten, entweder die Hände reibend, oder die Nase frothrend. Ganz offenbar freuten sie sich der Anwesenheit eines Gastes in ihrer eifrigen Einöde. Endlich war es Zeit, zur Ruhe zu gehen — ich nahm meine Kerze und ließ mich von dem Gaspater zu meinem eiskalten Bett führen. Er hatte mir trotz meines Protestirens drei Federbetten extra aufgelegt. Nun öffnete er mein Doppelzimmer, damit ich die Majestät einer Winternacht in den Alpen genießen möge. Ueber den arktischen Zephyr freilich, den er dabei hereinließ, schien er sich wenig Gedanken zu machen. Die Kälte war auch wirklich hier drinnen fast ebenso intensiv als draußen.

„Sie haben Glück, mein Herr“, sagte er mit einem Blick auf den Mond, die Sterne und den Schnee, „es ist eine außergewöhnlich schöne Nacht heute.“ Dann drückte er mir die Hand und wünschte mir eine gefegnete Nachtruhe.

Welch' starker, frommer Geist muß in diesen Männern leben, daß sie das Märtyrertum eines Winters hier oben im Schnee und Eis, abgesehen von der Welt, so sanft, so geduldig ertragen. Daran mußte ich denken, als ich zitternd, trotz der vielen Betten, meine Nase absolut nicht vor Erfarrung schützen konnte; daran dachte ich um so mehr, als schon früh um 5 Uhr ein gährender Diener kam, um mich für die erste Messe zu wecken. Er streckte meine Kerze an und brachte mir warmes Waschwasser, — die Sterne funkelten noch ebenso hell wie beim Schlafengehen.

Im Sommer, ja, da ist es hier anders! Das Hospiz-Hotel kann fünfzig Herren und Damen beherbergen und zweihundert und fünfzig „Zwischendeckpassagiere“, dann geht es lebhaft und fröhlich hier oben zu. Aber diese schrecklichen Eistage und -Nächte, die sind zu viel für Fleisch und Blut. Und doch ist das Hospiz nur zu dem Zweck erbaut, zur Rettung der im Schnee verschütteten, zur Aufnahme der Wanderer. Welche Wonne muß es für die armen Väter sein, wenn der Mai kommt, wenn die in Milch gekochten Feigen, die sie zur Einderung der Entzündungen unausgesetzt genießen, von ihrem Tagesmenü verschwinden, wenn sie den Messingleuchter über den Corridor tragen können, ohne das Gefühl, er friere zwischen ihren Fingern fest.

In der Capelle fand ich drei Altäre; an jedem Altar celebrierte je ein Priester. Ich saß in dem Orgel-Emporium, zitterte trotz meines dicken Klausrocks vor Kälte, lauschte dem monotonen Singen ihrer Stimmen, ihrem Pfleren, Husten und Niesen und bewunderte ihre Standhaftigkeit.

Als wir uns nach dem Gottesdienst im Refectorium trafen, herrschten dort trotz der Heizung sieben Grad Kälte, die Kerzen beleuchteten nur den Tisch mit der dampfenden Milch. Auch die beiden großen Hunde drängten sich heran; im Corridor lagen die abgenagten Knochen vom gestrigen Mahle; jetzt lechzten sie nach einem warmen Trunk. Umsonst suchte ich ihre Freundschaft; sie

waren nur mit den Vätern vertraut, — mich würdigten sie keines Blicks. Als ich mich hierüber beklagte, sagte mein sanfter Herbergsvater:

„Warten Sie nur ab, falls Sie unter eine Lawine gerathen, werden Sie sehen, was die guten Thiere für Sie thun!“

Ich nahm mir vor, auf diese Liebesprobe womöglich zu verzichten. Es tagte, und ich bereitete mich zum Abstieg nach Brieg hinunter vor. Noch einmal betrat ich mein Schlafzimmer mit seinem Bettenberg und seinen fünf schönen Kupferstichen aus der Galerie des verstorbenen Königs von Sardinien. Sodann mußte ich mich in das Fremdenbuch einschreiben, in dem ich las, wie manche Besucher im März und noch später hier tagelang durch Lawinen blockirt und festgelegt worden waren. Dann zeigten mir die Väter den Sommersalon, ein Zimmer, so groß wie ein ganzes Hotel, an der Wand die Bilder des heiligen Bernhard und Napoleons I. Zwei Reihen gradheiniiger Stühle erwarteten das Schmelzen des Schnees, um zur Aufnahme von ermüdeten Gästen zu dienen. Der selbstverständliche Gang zur Almosenbüchse in der Capelle beschloß meinen Besuch. Jeder der Väter drückte mir herzlich die Hand mit einem Segenswunsch.

Das reine Licht der Morgenflühe, aus rosa und bläulich dufstig gewoben, lag auf den Bergspitzen, als ich den Abstieg antrat. Länger als eine Stunde dauerte dieser Tagesanbruch, da er mir von oberhalb der Berge ins Thal folgte. Vor mir lag die blau gefrorene Rhone, neben mir das glänzende Rothgold der sonnenbeschieneenen Gletscher. Solch eine unvergleichlich schöne Farbenharmonie werde ich wohl niemals wiedersehen, es sei denn, ich finde noch einmal zum Simplon im Januar den Weg und bin noch einmal mit solch herrlichem Wetter gefegnet, wie an jenem Tage.

Ueber den Verlauf der Cholera im Deutschen Reich während des Jahres 1894

hat das Kaiserl. Gesundheitsamt soeben eine kleine Denkschrift herausgegeben, der Folgendes entnommen sei: Zu Beginn des Jahres 1894 war das Deutsche Reich nahezu cholerafrei; nur im Regierungsbezirk Dppeln zeigte sich die Seuche noch in einzelnen Fällen, erreichte indessen auch hier mit dem 20. Januar ihr Ende. In den folgenden vier Monaten kam kein Cholerafall auf deutschem Gebiete vor. Indessen bestand die Gefahr eines erneuten Einbruchs der Cholera aus den Nachbarländern fort. In Rußland hatte die Seuche im Winter nicht aufgehört, und wurde seit Ende Mai in Russisch-Polen wieder heftiger; ein bedeutender Krankheitsausbruch erfolgte ferner Anfang Juli in St. Petersburg. Auch im Westen war das Reich von der Cholera bedroht, doch ist es in den von Frankreich, Belgien und den Niederlanden begrenzten Theilen des Deutschen Reichs nur zu einer geringen Einschleppung der Cholera gekommen. Westlich der Elbe sind insgesammt 35 Choleraerkrankungen mit 13 Todesfällen vorgekommen; davon 5 in Aachen, vermutlich aus Holland eingeschleppt, 17 in Bürgeln bei Marburg, wo die Entstehungsursache nicht aufgeklärt ist, während die übrigen Fälle sich auf 7 Orte vertheilen, von denen 7 unmittelbar am Rhein liegen und vorwiegend aus Holland kommende Schiffer betrafen. Stärker in Mitleidenschaft gezogen war die Osthälfte des Königreichs Preußen, insbesondere in den russischen Grenzgebieten. Im Regierungsbezirk Dppeln erfolgte Ende Mai eine Einschleppung der Cholera aus dem russischen Kreise Bendzin

Löwenfelde.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(5. Fortsetzung.)

„Als ob es gar kein anderes Mittel gäbe, in den Besitz der Millionen zu gelangen“, sagte sie mit überlegener Miene.

„Komm mir doch nicht wieder mit Deinen Drakelsprüchen; ich habe es satt, Deinen Lustschlössern nachzulaufen, und sehe, was dabei herauskommt, wenn man Dir folgt“, schrie er sie sehr wenig respectvoll an.

„Du bist nie schlecht dabei gefahren“, entgegnete sie, „und wärest manchmal arg in der Patsche geblieben, wenn Du Deine Mutter nicht gehabt hättest! Jetzt setze Dich hier zu mir, und gib der Vernunft Gehör.“

„Will sagen Dir“, spottete er, leistete ihr aber doch Gehorsam.

„Ich will zugeben, daß ich mich in einer Täuschung befunden habe“, begann sie. „Ich hatte mir Schloß Löwenfelde als einen fürstlichen Landsitz vorgestellt, und wir finden nur ein einfaches Gutshaus; ich hatte auf ein Baarvermögen von Millionen gehofft, und dieses Geld ist uns entgangen, ich hatte auch die Einkünfte von Löwenfelde weit höher veranschlagt.“

„Füge noch hinzu, daß Du mir vorgespiegelt hast, ich könnte das Gut schnell zu Gelde machen und mit dem ganzen Reichthum nach Frankreich zurückkehren“, unterbrach er sie. „Und nun; ich darf keinen Fingel vom Dache verkaufen, wahrscheinlich auch kein Bild von der Wand, wenn überhaupt eins vorhanden ist, das einen Käufer überhand!“ Er ließ einen verächtlichen Blick über die vergilbten Kupferstiche in ihren einfachen Holzrahmen gleiten. „Ich kann nicht einmal Schulden auf das Gut machen, um mit dem so erlangten Gelde wieder fortzugehen.“

„So müssen wir eben hier bleiben“, sagte sie, ihm die Hand auf die Schulter legend.

„Er schüttelte sie unnuhig ab. „Hier bleiben!“ schrie er.

„Du scheinst ganz vergessen zu haben, daß Löwenfelde doch immer die artige Summe von 20,000 bis 50,000 Mark jährlich abwirft; wann hast Du denn je so viel gehabt?“ Sie lachte leise vor sich hin.

„Um dieses Geld zu haben, soll ich hier leben und arbeiten wie ein Bauer. Wenn ich den schrecklichen Advocaten recht verstanden habe, so soll ich davon noch Schulen und Kirchen und Pächterhäuser bauen und wer weiß, was noch alles! Was bleibt da für mich?“

„Was der alte Freiherr in vierzig Jahren nicht gethan hat, das wirst Du nicht im ersten oder zweiten zu thun brauchen. Man verspricht, man hält hin, sucht möglichst viel Geld aus allem herauszuziehen und verwendet es zu seinem Plaisir“, lächelte sie. „Etliche Monate werden wir schon in Paris leben können, und Berlin scheint ja jetzt auch ein Ort geworden zu sein, wo man es allenfalls aushalten kann.“

Er seufzte. „Auf jeden Fall muß mir der Justizrath das vorräthige Geld geben“, bemerkte er.

„Er hat uns schon viel geschickt“, versetzte sie bedencklich.

„Aber es ist verbraucht bis auf wenige Goldstücke. Wir waren verdammt abgerissen, chère maman, und mußten uns standesmäßig einkleiden, die Sache wäre billiger zu stehen gekommen, hättest Du mich allein reisen.“

„Und Dir freie Hand gelassen“, fiel sie ihm zu die Rede, „o nein, mein lieber Sohn, das wäre gegen unser Uebereinkommen. Ich.“

„Genug, genug“, unterbrach er sie wieder. „Es war noch allerlei zu bezahlen, ich mußte auch Geld zurücklassen.“

„Ich weiß, ich weiß.“

„gehe nun ein Leben an!“ Er schnalzte mit der Zunge.

„Das soll und wird es. Habe nur ein klein wenig Geduld und folge mir.“

„Du so anfänglich! Aber was meinst Du eigentlich?“

„Es wird Dir nichts übrig bleiben, Du wirst eine Zeit lang hier bleiben und den Gutsheeren spielen müssen, der nur das eine Bestreben kennt, seine Leute glücklich zu machen.“

Der Freiherr schüttelte sich. „Ber! Und willst Du etwa die gütige Fee, die wohlthätige Schloßherrin spielen?“

„Vielleicht, bis eine andere gefunden ist.“

„Was willst Du damit sagen? Du kannst unmöglich daran denken.“

„Allerdings denke ich daran, daß der Freiherr Eduard von Löwenfeld eine standesgemäße Heirath machen soll“, fiel sie ihm sehr entschieden ins Wort.

„Mutter, wohin denkst Du!“

„Man soll ihm nicht den Vorwurf machen, wie seinem Vater, daß er eine Mesalliance geschlossen habe“, fuhr sie fort. „Hörstest Du nicht, daß der Justizrath sagte, eine der Erbinnen des uns so schändlich entgangenen Vermögens sei noch unverheirathet?“

„Wohin verirrt sich da schon wieder Deine Phantasie!“

„Justine von Hochstein war noch unverheirathet, als ich Deutschland wieder verließ“, erzählte sie, ohne der Unterbrechung zu achten; „sie hatte den Freiherrn Eduard geliebt, ihre Schwester und ihr Schwager hatten die Partie sehr gewünscht, sie sind halb und halb verlobt gewesen, als er mich kennen lernte. Daher besonders der Jock und der Haß. Ihre jüngste Tochter kann noch nicht alt sein“, schloß sie, auf den Anfang ihrer Rede zurückkommend.

Er lachte laut. „Und Du meinst jetzt, was der Mutter einst entgangen, das könne der Tochter zu theil werden. Wie rührend, wenn sich nun die Hände der Kinder der einstigen Verlobten zum Ehebunde vereinigen.“

„Die Sache ist für mich durchaus nicht schmerzhaft.“

„Aber Du kannst doch nicht im Ernste daran denken.“

„Gewiß, das thue ich.“

„Trotzdem.“

„Komm mir doch nicht mit Hindernissen, die nicht existiren“, gebot sie unwillig und machte eine Bewegung, als wolle sie etwas, das ihr im Wege stand, beiseite schieben.

„Wir wissen nicht, ob die junge Dame noch fezt ist, wie sie aussteht, wo sie lebt, versetzte er, aber die Mutter hörte es ihm an, daß der Gedanke bei ihm Wurzel gefaßt hatte.“

„Das alles und noch viel mehr werden wir heute bei Tisch erfahren“, sagte sie. „Nimm Dich zusammen, spiele den Liebenswürdigen gegen den Justizrath, wir wollen auch den Parrer und den Gutsinspector noch einladen lassen.“

„Vielleicht auch noch den Herrn Schulmeister und die beiden Dickköpfe von Gemeindevorstehern? Ich glaube, der Justizrath deutete an, daß dergleichen schädlich wäre. Es ginge dann alles in einem hin“, spottete er.

„Später wird auch das geschehen müssen“, antwortete sie ganz ernst und setzte, als er sich unnuhig abwenden wollte, befehlend und doch zugleich überredend hinzu:

„Keine Abersheiten, das bitte ich mir aus; Du kennst unser Abkommen.“

Auf seinem Gesicht schienen Furcht und Trost mit einander zu kämpfen. Verdrossen fragte er: „Was verlangst Du eigentlich von mir?“

„Ich habe es Dir bereits gesagt, Du sollst den liebenswürdigen Wirth, den leutseligen Gutsheeren spielen. Ich werde Dir mit gutem Beispiel vorangehen. Wir müßten doch wahrhaftig keine Franzosen sein, wenn es uns, sobald wir es darauf anlegen, nicht gelingen sollte, diesen deutschen Bären Honig um die Wäuler zu streichen.“

Er seufzte: „Das ist eine harte Kug!“

„Ich will es!“ rief sie heilig und setzte ihm ganz genau auseinander, wie er sich gegen jeden der drei Herren zu verhalten habe. (Fortsetzung folgt.)

nach Myslowitz; eine Weiterverbreitung wurde verhütet, doch kam es Mitte August zu neuen Erkrankungen, deren Zusammenhang mit der in Rußland herrschenden Epidemie nachzuweisen war. Was den gegenwärtigen Stand der Cholera in unseren Nachbarländern betrifft, so sind aus den Niederlanden, sowie aus Belgien und Frankreich seit mehreren Wochen Choleraerkrankungen nicht mehr gemeldet worden. In Galizien (Oesterreich) kamen dagegen in der Woche vom 31. Dezember zum 6. Januar 114 Erkrankungen und 53 Todesfälle und auch weiterhin bis in die letzte Woche vereinzelte Fälle der Krankheit zur amtlichen Kenntniz. In Rußland wurden noch am Jahreschluß und auch später im Jahre 1895 Cholerafälle in verschiedenen Gouvernements festgestellt; in dem Gouvernement Podolien zählte man noch in der Zeit vom 20. Januar bis 1. Februar 105 Erkrankungen und 45 Todesfälle. Hiernach ist zu erwarten, daß die Cholera mit der wärmeren Jahreszeit wieder an unseren Grenzen erscheinen wird.

Zur Statistik Londons. Der Londoner Stadtrath hat soeben eine Statistik der Weltstadt veröffentlicht, aus der wir einige interessante Einzelheiten entnehmen. Von den Bewohnern Londons sind nur 65 Procent in London geboren und von den geborenen Londonern wohnen nur 77 Procent in London. Die Gesamtbevölkerung Londons betrug bei der letzten Volkszählung 4,211,743 Seelen. Die Zahl der Geburten betrug 132,328, die der Todesfälle 86,833.

Aus den Altersstabellen geht hervor, daß mehr als 44 Procent im Alter von unter 20 oder über 70 Jahren stehen und sich daher wahrscheinlich nicht selbst zu erhalten vermögen; den Rest, hauptsächlich jene zwischen 20 und 50 Jahren, kann man als Arbeiter irgend welcher Art betrachten, ohne die Brodlosen zu berücksichtigen. Von diesen Arbeitern beider Geschlechter sind in runden Summen 190,000 Handwerker, 391,000 Dienstboten, 340,000 Kaufleute und eine Million Industrielle, so daß die Gesamtzahl der Beschäftigten nahezu zwei Millionen beträgt. Von der industriellen Million nennen sich 115,000 Maurer und Zimmerleute, 116,000 Mechaniker und Tagelöhner, und mehr als 200,000 verfertigen Kleidungsstücke. Im Durchschnitt kommen 18,000 Personen auf 1 Quadratkilometer. Trotzdem kann London nicht, ungehindert genannt werden. Von 1000 Personen starben 1893 22,7 Personen. Jährlich werden in London 2,500,000 Pfund Sterling für private Wohltätigkeitszwecke verausgabt. Die Gemeindevorstände beschäftigten im Winter 11,000 bis 12,000 Arme bei der Straßenreinigung.

Ein Ball der Dicken hat, wie wir einem amerikanischen Blatte entnehmen, kürzlich in New-York viel von sich reden gemacht. Einige Mitglieder des „Vereins der Dicken“ hatten sich zu einer gemeinsamen Fahrt in ihr Ballkolossal verabredet. Der große Omnibus, der sie dorthin bringen sollte, blieb unterwegs im Schnee stecken, und es war keine Möglichkeit, ihn wieder herauszubringen. Als die Insassen endlich stöhnend und

schreihend den Wagen verließen, stürzte der Boden ein, und die Dicken hatten nun selbst alle Mühe, sich aus Schnee und Trümmern herauszuarbeiten. Spät und außer Athem langten sie endlich im Ballsaal an, wo das Fest bereits seinen Höhepunkt erreicht hatte. Die „Dicken“ wogen 367, 300, 275, 245 und 225 Pfund. Der Ball, dem auch die dicksten Frauen New-Yorks beizuwohnen, nahm erst gegen 5 Uhr Morgens sein Ende.

Der Fleischconsum in Japan. Früher wurde in Japan kein Rind- und Pferdefleisch gegessen; seit der Einführung der europäischen Cultur nimmt aber die Fleischkost immer mehr zu. Im Jahre 1878 wurden 34,000 Rinder geschlachtet, 1887 schon 130,500, im folgenden Jahre 106,000. Wenn sich seither diese Zahl so ziemlich auf der gleichen Höhe erhält, ist daraus nicht ein Stillstand hinsichtlich der Zunahme des Fleischconsums zu folgern, sondern es wenden sich die Japaner jetzt auch anderen Fleischsorten zu. So wurden 1892 auch 26,807 Pferde geschlachtet.

Wie der Amerikauer ist und trinkt, darüber plaudert ein Mitarbeiter der „Vurschenschaft. Blätter“. Die Zunge des Amerikaners ist wenig gebildet. Er trinkt den edelsten Rheinwein mit demselben Unverstand, wie den elendesten Kräger, das beste importirte Bier ebenso gern, wie eine Brooklyner Dividendenjauche („Dividendenjauche“ ist gut!), aus Mais, Glucose, Salicylsäure und Strychnin gebraut; er verlangt nur, daß das, was man ihm vorsetzt, eiskalt ist.

Das Essen würdigt er ebenfalls nicht. Von einem regelrecht aufgebauten Diner hat er keinen Schimmer. Ein halb rohes Steak, das er mit Butter beschmiert, dazu noch warmes Weißbrod, ebenfalls gebuttert, und eine Kartoffel, die auch die Buttertaufe erhält — das ist Alles. Zu dieser Mahlzeit braucht er höchstens fünf Minuten. Nachdem er das buttertiefende Mahl mit einem Glas Eiswasser hinuntergewaschen, greift er bedächtig in die Westentasche, holt eine kleine Kapsel hervor und genießt als Dessert eine — Pille. Beim Erheben nimmt er einen Zahntoilette aus dem bereitstehenden Glase, den er zur Verzierung einestheils, anderentheils zum Beweis, daß er gegessen, gradig in die linke Munddecke steckt. Hiernauf begiebt er sich zur Bar, um seinen Verdauungsschnaps zu genießen. Und jetzt wird er Kenner, auf diesem Gebiet ist er sattelfest. Mit kritischem Auge mustert er die Truppen. Nach langem Studium wendet er sich lafonisch an den Barkeeper: „Pepper!“ (eine Kentucky Whisky-Marke). Die Flasche wird vor ihn geplänzt, ebenso ein Glas Eiswasser und ein Leeres, etwa 100 cem fassendes Glas. Er gießt es etwa zwei Drittel voll, trinkt den Inhalt auf einen Zug und sofort hinterher einen kräftigen Schluck Eiswasser, denn das Zeug ist stark! Jetzt noch zwei Nellen und eine Kaffeebohne in den Mund, und der Yankee hat dinirt.

S. GLIŃSKIEGO NAJLEPSZY SZUWAKS DOSTAĆ MOŻNA WSZĘDZIE. Główny skład Piotrkowska 27.

Geschäfts-Übernahme.

Hiermit machen wir die ergebene Anzeige, daß wir den Alleinverkauf unserer Biere für Lodz

HERRN ADOLF FISCHER

übertragen haben und bitten das geehrte Publikum und die Herren Restaurateure im Bedarfsfalle sich an genannten Herrn zu wenden zu wollen.

Hochachtend
Haberbusch & Schiele, Warschau.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung der Herren **Haberbusch & Schiele** zeige hiermit ergebenst an, daß in dem eröffneten **Bier-Depot** obiger Firma, Ecke Petrikauer- und Hawrot-Straße Nr. 124, Haus Fischer

Bairisches Lager-Bier, Pilsener & Culmbacher

in vorzüglicher Qualität sowohl en-gros als auch en-detail jederzeit zu haben und werden Bestellungen auf regelmäßige Lieferungen in's Haus angenommen.

Zugleich empfehle ich mein

Restaurations-Local,

in welchem vorzügliche Speisen und Getränke, sowie beste Lagerbiere aus obiger Brauerei zu soliden Preisen und bei aufmerksamer Bedienung täglich bis 2 Uhr Nachts zu haben sind.

Hochachtungsvoll
Adolf Fischer.

P. S.
Auf Wunsch wird jedes Quantum Bier von mir franco in's Haus zugestellt.
D. O.
(6-3)

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 28. März 1895:
Benefiz
für Fräulein Jeanette von Fiolitz.

Sum 1. Rate:
Spielt nicht mit dem Feuer.
Original-Duettspiel in 3 Akten von Gustav zu Putlitz.
Hierauf:
Sum 1. Rate:
Das Fest der Handwerker.
Komisch & Gemüthe aus dem Volksleben mit Gesang und Tanz in 1 Akt. Als Vaudeville behandelt von Louis Ange y. Musik von Gustav Conradi.

Morgen, Freitag, den 29. März 1895:
Letzte populäre Vorstellung der Saison
zu auch wirklich populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze.

Der Zigeunerbaron.
Komische Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

In Vorbereitung für Sonntag, den 31. März 1895:
Donna Juanitta.
Große komische Operette in 3 Akten von Franz v. Suppe.
Die Direction.

Sum 1. Rate hier.
PARADIES.
Täglich:
CONCERT
der berühmten Puzgauer Concert-Sänger-Familie
„Seppl-Bretschneider“
aus Zell am See.
4 Damen u. 2 Herren in elegant. täglich wechselnder National-Tracht.
Sum 1. Rate hier.
Anfang 7 Uhr. — Entree 20 Kop.

Herren-Garderoben-Magazin
von **Konstantin Batkiewicz,**
Bobz, Petrikauer-Straße, Ecke Meyers Passage und Petz-Straße Nr. 514 (76),
empfiehlt zur Frühjahrs- und Sommer-Saison eine große Auswahl

fertiger Garderobe,

bekannt durch den guten Schnitt und durch die vorzügliche Ausführung, sowie in- und ausländische Stoffe. — Bestellungen werden aus eigenem oder gelieferten Material nach der neuesten Mode schnell und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Privat-Heilanstalt.
(Ecke Siegel- u. Wschodniastraße).

9-10 Dr. Brzozowski, Zahntrant., Plombiren u. künstliche Zähne.
10-11 Dr. Likiernik, Augen- u. chirurgische Kranth.
11-12 Dr. Rundo, imere. spec. Neurenkrant. (electriche Behandlung) u. Frauenkrant.
11-12 Dr. Gensch, imere. bes. Magen- u. Darmkrant.
12-1 Dr. Kolinski, Augenkrant. (außer Nisthoch u. Sonnas.)
12-1 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gornorgantr. (außer Dienst- u. Freitag)
1-2 Dr. Goldsobel, imere. spec. Sungen- u. Hergkrant. (außer Montag).
1-2 Dr. Przechorski, Ohren-, Nasen-, Hals- u. Kehlkopfkrant. (außer Sonntag).
2-3 Dr. Pinkus, imere. u. Kinderkrant.
2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrant. Sonnt., Mittwoh und Freitag.
4-5 Dr. Krascche, chirurgische Krant., Montag, Mittwoh u. Sonnas.
Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Petersburger (25-2)
GUMMI
Galoschen,
Gummi Baletots, Leder Jacken,
Läufer
aus Zuta, Cocos, Striden, Wolle (Kappesrie) Plüsch und Wachstuch.
Wachstuch-Tischdecken,
Amerik. Bringmaschinen
gegen mögliche Abjahung von 50 Kop.,
Imprägnirte Wagen-Decken,
Linoleum,
Lederriemen, Schläuche u.
Gummi-Riemen,
Ausgliestiger Verkauf
der St. Petersburger
Schuhwanne
empfiehlt in's geehrten Publikum das Gummi-Waagen-Geschäft
N. B. MIRTENBAUM,
Petrikauerstraße Nr. 269 (33).
Ermäßigte feste Preise.
Wiederverkäufer Rabatt.

Das größte Instrumentenlager
der Firma:

Gebethner & Wolff,
Bobz, Petrikauer-Straße Nr. 46,
empfiehlt:

Flügel, Pianinos, Harmoniums, Orgeln.

Verkauf auch ratenweise.

Gründlich renovirte Piano's von 250 bis 325 Rbl. Polyphone. Musik-Automaten. Spielende Kästchen, geeignet für Geschenke. Große Auswahl von Musikalien für's Spiel und Gesang. Italienische Violin-Saiten. Instrumente zum vermieten. Reparatur und Stimmen der Instrumente wird prompt besorgt.

Reinen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich ergebenst an, daß sich meine

Möbeltischlerei
bei Petrikauerstraße Nr. 108 neu, Haus J. Ende befindet.
A. KLOSE.

COSTUME-STOFFE
zur Anfertigung von Herren- und Knaben-Anzügen, Peletots etc. in verschiedenen Farben, Dessins und Qualitäten.
Jacket-Stoffe u. Taillestoffe
für Dames-Confection verkauft en-detail zu en-gros-Preisen, das heißt laut Preis-Courant mit 15% Rabatt

Julius Panzer,
Lodz, Laskowa-Strasse Nr. 11 (nahe der gew. Villa Milach).
Geschäftsstunden: Vormittags 8-12 Uhr, Nachmittags von 2-6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

W. Weller & Co.,
Fabrik in Moskau, Filiale in Warschau, Tomadje 13,
Liefert: complete Gummiräder, Patent-Wagenachsen aller Art, Messoren usw überzieht alte und neue Wagenräder mit Gummireifen. Billigste Preise. Prompte und solide Ausführung.

N. B. MIRTENBAUM,
Petrikauerstraße Nr. 269 (33).
Ermäßigte feste Preise.
Wiederverkäufer Rabatt.

Tiflis, 26. März. Der General Fürst Bagration-Muchrancki ist gestorben.

Berlin, 25. März. Der Verein deutscher Studenten hat an den Kaiser folgende Depesche gesandt:

„Das erlösende Kaiserwort Eurer Majestät an den Fürsten Bismarck findet begeisterten Widerhall in den Herzen der deutschen Jugend. Mit dem Ausdruck tiefster Ehrerbietung und Dankbarkeit. N. N.“

Hat der Kaiser sein Zustimmungstelegramm vom Verein deutscher Studenten, so hat die Reichstagsmehrheit für ihren vom Kaiser so hart getadelten Beschluß die begeisterte Zustimmung der württembergischen Volkspartei erhalten, die gestern in Stuttgart zu ihrer Landesversammlung vereint war.

Herr Büchlin hat den Erwartungen seiner Freunde entsprochen und die Reichstags-Vizepräsidentschaft niedergelegt. — Es ist kein Präsident da, der veranlassen könnte, daß die Fahne auf dem Reichstage halbmast gestellt wird.

Posen, 25. März. Auf der Wartze hat heute der Eisgang begonnen. In Folge der Eisstauung ist der Fluß auf 2,28 m gestiegen, während der Wasserstand gestern Nachmittag nur 1,55 m betrug.

Wittenberg, 25. März. Der Banquier und Manufacturist Gustav M. ist nach mehrfachen Depot-Unterschlagungen und mit Hinterlassung erheblicher Schulden, deren Höhe sich noch nicht übersehen läßt, flüchtig geworden.

Friedrichsruh, 25. März. Nach 12 Uhr 30 Min. trafen Graf Waldersee, der commandirende General des 9. Armee-corps, und Geheimrath Jungnickel, der Präsident der Eisenbahndirection Altona, ein. Sechs Gendarmen übernahmen die Abfertigung. Um 12 Uhr 55 Minuten traf der erste Zug mit fünf Durchgangswagen ein, nachdem vorher Dr. Diederich Hahn eingetroffen war. Graf Kanbau und Graf Herbert Bismarck begrüßten die Abgeordneten, worauf dieselben auf Einladung des Letzteren in die Halle gingen. Der zweite Zug, ebenfalls mit Durchgangswagen, traf mit Abgeordneten um 1 Uhr 10 Minuten ein. Die Zahl der Abgeordneten beträgt 248. Von den zu keiner Partei gehörigen hat sich nur der Däne Johannsen ausgeschlossen. Der dritte Zug bringt etwa 170 Herrenhaus- und Reichstags-Mitglieder in gewöhnlichen Wagen; deshalb wird in Wittenberge eine Frühstückspause von 20 Minuten gemacht. Soweit bis jetzt bekannt, wird nur der Abgeordnetenhaus-Präsident v. Köller eine Rede halten, und Fürst Bismarck darauf antworten. Die Adresse der Deutschconservativen und der Reichsparteiler wird am Donnerstag überreicht.

Friedrichsruh, 25. März. Nach einer stürmischen Nacht herrscht seit heute früh prächtiges Wetter bei scharfem Nordwest. Man arbeitet noch an der Ausschmückung der Bahnhofs-Deputations- und der Post- und Telegraphenhalle mit Tannenguirlanden, Festons und Fahnen. Geschenke verschiedenster Art, darunter ein Steinway-Flügel aus Amerika, langen massenhaft an, meist mit kernigen Sprüchen.

Friedrichsruh, 25. März. In Schwarzenberg wird heute eine Schwadron des Kürassierregiments von Seydlitz Nr. 7, dessen Chef Fürst Bismarck ist, eintreffen, die dort Quartier bezieht und morgen mit einer Compagnie des Infanterieregiments Nr. 76, einer Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 9 und wahrscheinlich einer Schwadron der Wundebeder Husaren vor dem Fürsten paradiert. Wie es heißt, wird der Kaiser die Truppen dem Fürsten selber vorführen, der in Kürassier-Uniform und zu Pferde erscheinen dürfte.

Friedrichsruh, 25. März. Um 1 Uhr 30 Minuten kam trotz des starken Windes Fürst Bismarck, begleitet vom Grafen Kanbau, zu Fuß auf den Bahnhof. Er trug die Uniform seiner Kürassiere, den Stahlhelm und den grauen Mantel mit Pelztragen, in der linken Hand einen Spazierstock. Der Fürst begrüßte die Abgeordneten mit den Worten: „Seien Sie willkommen in Lauenburg.“ Dann sprach er einzelne Abgeordnete an, meist scherzend. Der Fürst fuhr darauf mit Schwening und v. Köller, dem er auf seine Mittheilung: „Aus dem Reichstag kommen auch noch einige“, antwortete: „Dürfen die denn?“

Budapest, 25. März. Das Abstimmungsresultat im Magnatenhause über die Gesetzesvorlage, betreffend die Reception der Juden, hat zwar allgemein überrascht, jedoch wird in maßgebenden Kreisen betont, daß dies keine weiteren Folgen haben wird. In keinem Fall sei an eine Krisis zu denken. Banffy wird sich dieser Tage nach Wien begeben, um dem Kaiser über die Situation Bericht zu erstatten und zugleich seine Einwilligung zur Ernennung von zehn neuen Magnatenhaus-Mitgliedern einzuholen. Alsdann wird man die Gesetzesvorlage neuerdings dem Magnatenhause zugehen lassen, und dieselbe wird dann höchst wahrscheinlich zur Annahme gelangen.

Budapest, 25. März. Die Abstimmung im Magnatenhause vom Sonnabend ändert die politische Lage nicht. In politischen Kreisen herrscht die bestimmte Auffassung, daß das Oberhaus durch die Abstimmung sich nicht allein zu den Liberalen und der öffentlichen Meinung in Gegensatz gesetzt habe, sondern auch zu den ausgesprochenen Wünschen der Krone. Unter solchen Umständen sei eine Schwächung des Cabinets durch diese Abstimmungen des Oberhauses vollständig ausgeschlossen. Der Budapestener Correspondenz zufolge beabsichtigt die Regierung, bei der Beratung des Nuntiums des Magnatenhauses über das Gesetz betreffend die freie Religionsübung im

Abgeordnetenhaus zu beantragen, den vom Magnatenhause gestrichenen Abschnitt unverändert anzunehmen und den Gesetzentwurf in dieser Fassung dem Magnatenhause zurückzusenden.

Paris, 25. März. Einige chauvinistische Blätter melden, der Mobilisierungsplan der Alpenlinie und den Kriegsfall mit Italien, den der oberste Kriegsrath vor drei Wochen an die Direction der Südbahn in Chambery sandte, sei nicht in den Besitz der Eisenbahndirection gelangt, sondern im Bahnhof Chambery gestohlen worden. Die Untersuchung sei erfolglos geblieben.

Paris, 25. März. Der Gaulois theilt mit, Fürst Bismarck habe mit einem Verleger in Stuttgart be reits seiner Memoiren ein Uebereinkommen abgeschlossen, und sei demselben bereits der erste Band der Memoiren zugegangen. Graf Herbert Bismarck soll nach dem Tode seines Vaters mit der Herausgabe der übrigen Bände beauftragt sein.

London, 25. März. Die japanischen amtlichen Berichte beziffern die Verluste des japanischen Heeres in der Zeit vom 21. September vorigen Jahres bis zum 8. März dieses Jahres auf 541 Officiere und Mannschaften, welche im Kampfe gefallen, 131 ihren Wunden erlegene, 981 an Krankheit verstorbene, insgesammt auf 1653.

Das Blatt „Jiji“ meldet: Die Japaner besetzten die Fischer-Insel, die westliche Insel der Pescadores, am 21. d. M. Zuerst landeten die Matrosen, dann folgten die Truppen; Widerstand wurde nicht geleistet. Officielle Berichte über die Besetzung liegen noch nicht vor.

London, 25. März. Aus Shanghai wird der Times unter dem 23. März telegraphirt: Nach der Ansicht von Marine-Sachverständigen würde die Besetzung Formosa durch eine kriegsführende Macht den Interessen Großbritanniens widersprechen, da die Schifffahrts-Verhältnisse des Kanals von Formosa im Sommer sowohl wie im Winter den Handelsverkehr von einer noch so kleinen Seemacht abhängig machen, die auf Formosa ihre Basis habe.

Nach einer Meldung vom 24. d. M. haben sich die Chinesen auf Kintschou in Nord-China zurückgezogen. Die militärischen Operationen werden durch Schneestürme verhindert. Die japanischen Schiffe haben die Insel Taohoa südwestlich von Kintschou genommen.

London, 25. März. Ueber den Stand der Friedensverhandlungen verlautet nichts Gutes. Aus Kobe, wo das Parlament heute geschlossen wird, kommt das Gerücht, Eihungschang habe bereits alle Hoffnung auf Erfolg der Verhandlungen aufgegeben, während die Japaner zwei weitere hilenische Kriegsschiffe angekauft hätten.

London, 25. März. Die chinesisch-japanischen Friedensverhandlungen haben eine bedauerliche Störung erfahren. Als Eihungschang in Schimonoseki von der Conferenz mit den japanischen Bevollmächtigten nach seiner Wohnung zurückkehrte, schoß ein junger Japaner mit einer Pistole auf ihn und verwundete ihn am Gesicht. Man schreibt das Verbrechen irgeleitem Patriotismus zu. Der betreffende Japaner wurde unter großer Erregung der Bevölkerung verhaftet. Der Verhaftete heißt Koyama Kokunosuke und ist 21 Jahre alt. Von seinem Verleben weiß man nichts. Der Schuß hat die Wange getroffen, die Verwundung wird jedoch nicht für bedeutend gehalten. Der Premierminister telegraphirte nach Hiroshima um Entsendung von Dr. Sato, dem Leibarzt des Kaisers. Die Minister und die höchsten Beamten sprachen in der Wohnung Eihungschangs vor. Von Polizei und Militär sind Vorkehrungen gegen Wiederholung eines solchen Angriffs getroffen. Die Regierung hat Eihungschang ihr tiefes Bedauern über die fanatische That ausgedrückt, der Kaiser und die Kaiserin von Japan ließen durch einen besonderen Abgesandten Eihungschang ihre Theilnahme und ihren Abscheu vor der Frevelthat aussprechen.

London, 25. März. Ein beim Indischen Amte eingegangenes Telegramm bestätigt die Nachrichten aus Schtral und meldet weiter, daß Lieutenant Jones, der zweite Commandirende in der Abtheilung Lieutenantants Ross, schwer verwundet worden ist. Eine Abtheilung von 20 Sapeuren unter Lieutenant Fowler und Lieutenant Edwards ist von der Ross'schen Truppe von Mastudsch abgegangen. Bis jetzt ist noch keinerlei Nachricht von dieser Abtheilung eingegangen, und es wird befürchtet, daß der letzte Verlust der Engländer die Stämme, welche sich bisher passiv verhielten, zur Erhebung der Waffen gegen die Engländer veranlaßt. Es sollen sobald als möglich von Stigitz aus Verstärkungen vorgehoben werden.

Madrid, 25. März. Aus Cadix wird gemeldet, daß ein deutsches Schiff die „Königin-Regentin“ am Tage ihres muthmaßlichen Unterganges, mit den Wellen kämpfend, unweit der spanischen Küste gesehen habe. Die Wellen hatten den Schornstein des Kreuzers fortgerissen und wurden wahrscheinlich dadurch die Feuer verloscht. Der Draken verhinderte das deutsche Schiff an einer Hilfeleistung.

Madrid, 25. März. Das neue Cabinet hat sich constituirt. Es ist in folgender Weise zusammengesetzt: Vorsitz Canovas del Castillo, Adueres Herzog von Tetuan, Justiz Romero, Krieg Azcarraga, Marine Beranger, Finanzen Gerverter, Inveres Cosgoyon, öffentliche Arbeiten Bosch, Colonien Castellanos. Die Minister werden heute vereidigt werden. — Ferraz ist zum Untersecretär des Auswärtigen ernannt worden, Ramiro zum Praefecten von Madrid, Renalver zum Bürgermeister.

Cansas-City, 25. März. Die „Reid Meatpacking Company's Works“ sind durch Feuer zerstört worden. Der Schaden wird auf über eine Million Dollars geschätzt.

Friedrichsruh, 26. März. Der Kaiser traf heute um 12 Uhr Mittags am Eisenbahnübergange bei der Aumühle, westlich Friedrichsruh, ein, stieg daselbst zu Pferde und begab sich nach Friedrichsruh, woselbst unter dem Befehle des Commandeurs des Kürassier-Regiments v. Seydlitz (Magdeburgisches) Nr. 7, eine Schwadron dieses Regiments, dessen Chef Fürst Bismarck ist, mit dem Trompetercorps und der Standarte, eine Compagnie des 2. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76 mit der Regimentsmusik, den Spielleuten und der Fahne des betreffenden Bataillons, eine Escadron des Hanoverschen Husaren-Regiments mit dem Trompetercorps und der Standarte und eine Batterie zu 6 Geschützen des Holsteinischen Feld-Artillerie-Regiments in etatsmäßiger Friedensstärke bereit standen. Der Kaiser setzte sich an die Spitze dieser Truppen, führte dieselben in Person nach einem ungefähren 200 Meter vom Schlosse entfernten, an den Park anstoßenden freien Platz und besah daselbst die Parade-Aufstellung in einem nach Norden hin geöffneten Viereck, dessen östliche Seite durch die Kürassiere, die südliche durch die Infanterie, die westliche durch die Husaren und Artillerie gebildet wurde. Nach Einnahme derselben traf der Fürst, welcher dem mittlerweile durch einen Flügel-Adjutanten benachrichtigt worden war, in der Uniform seines Kürassier-Regiments im offenen Wagen auf dem Paradeplatz ein, von den Truppen unter präsentirtem Gewehr und mit klingendem Spiel empfangen. Der Kaiser richtete Namens der Armee eine Ansprache an den Fürsten und übergab demselben einen goldenen Ehrenpallast, worauf er in Begleitung des Fürsten die Front der Truppen abritt. Hierauf fand ein Vorbeimarsch der Truppen vor dem Fürsten statt. Nach demselben begab sich Fürst Bismarck zum Empfange des Kaisers in's Schloß zurück, während der Kaiser an der Spitze der Kürassier-Schwadron vor das Schloß ritt, um dem Abbringen der Standarte beizuwohnen.

Nachdem die Schwadron noch einmal vor dem Fürsten vorbeidestillir war, stieg der Kaiser vom Pferde und begab sich, vom Fürsten begleitet, in das Schloß, um der Einladung desselben zur Mittagstafel Folge zu leisten. Ein Ehrenposten der Kürassiere hält vor dem Schloßingang Wache, die Truppen sind in ihre Ortsunterkünfte in der Nähe von Friedrichsruh abgerückt, nur die Batterie steht noch auf dem Paradeplatz, um später beim Ausbringen des Toastes auf den Fürsten während der Tafel im Schlosse Salut zu schießen. Das Schloß, der Bahnhof, das Postamt und die Villen sind mit Flaggen festlich geschmückt, namentlich schön die Speyer'sche Villa. Die zur Parade beorderten Truppen haben gestern in der Umgegend Quartiere bezogen.

Bei der Ueberreichung des Pallast an den Fürsten Bismarck erwähnte der Kaiser der erschienenen Kürassiere, deren Chef der Fürst sei. Der Kaiser sagte hierauf ungefähr Folgendes: Dem Fürsten werde anlässlich seiner Thaten hiermit eine Gabe überreicht. Der Kaiser habe keine bessere finden können, als ein Schwert, als die Waffe der Germanen, als ein Symbol, als ein nie verfallendes Mittel. Eingravirt seien die vereinigten Wappen von Elsaß- und Lothringen; daran wolle der Fürst den Dank erblicken für die in der Geschichte verzeichneten Thaten, welche vor

25 Jahren ihren Abschluß gefunden. Der Kaiser schloß: „Wir aber, Kameraden! rufen: Seine Durchlaucht, Fürst von Bismarck, Herzog von Lauenburg, Hurrah!“ Die Truppen stimmten dreimal ein. Der Fürst von Bismarck dankte tief ergriffen, worauf der Kaiser den Parademarsch bejahl. — Bei der Mittagstafel überreichte der Kaiser dem Fürsten Bismarck ein Petschaft vom Schreibisch weiland Kaiser Wilhelm I. als Geschenk.

Der Kaiser fährt um 3 Uhr 20 Minuten Nachmittags nach Berlin zurück.

London, 26. März. Die chinesischen Behörden theilten den fremden Consuln in Tientsin ihre Absicht mit, beim Herannahen japanischer Kriegsschiffe den Fluß unpassierbar zu machen.

London, 26. März. Die Times meldet aus Hongkong: Die Chinesen treffen besondere Vertheidigungsmagnahmen gegen etwa erfolgende Angriffe auf Futschau, Amoy oder Swatow. Der Zustand in Wulnik ist rein örtlicher Art und breitet sich nicht weiter aus.

In Hongkong ist ein Kulistrike ausgebrochen; infolge dessen löschten die Schiffe mit Hilfe von Strasslingen und Soldaten.

London, 26. März. Die heftigen Stürme halten noch an, viele Schiffe sind untergegangen und zahlreiche Menschen umgekommen.

Belgrad, 26. März. In der Umgegend von Prilipu sind bulgarische Mäuerbanden aufgetaucht.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Vorweg aus Aachen. — Wisniewski aus Berlin. — Regier aus Warschau. — Quintas aus Haye. — Solowiew und Melkonow aus Moskau.

Hotel Victoria. Herren: Scher aus Odessa. — Vogel aus Glauchau. — Benedikt aus Keval. — Koplanski aus Bialystok. — Bielow aus Petrikau. — Ralynski und Chradrow aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Bedkowski, Modl, Celt und Filozof aus Warschau. — Janczowski aus Wawr. — Bordel aus Haseopot.

Coursbericht.

Berlin, den 27. März 1895.
100 Rubel = 219 W. 05
Ultimo = 219 W. —

Restaurant Frankfurt.

Täglich

Concert

der Wiener

Wasser-Gigler-Damen-Kapelle,

bestehend aus 6 Damen und 1 Herrn.
An Sonn- und Feiertagen Früh-Concert von 12—2 Uhr.
Entree frei. Entree frei.

SAVON GLYCÉRINE AUX FLEURS RALLET
En vente partout

Der 1. Juli zu vermieten:

- 1) Ein Restaurant mit allen Bequemlichkeiten, Ede Biegel- u. Witzjeweist. Nr. 1437/36 neu, gelegen;
 - 2) Ein Fabrikfabrik mit Doppelmot und Dampfkrast, für 2 Säge Kempl geeignet, mit Compton- und allem id-tigen Zubehör dazu;
 - 3) Ein Fabrikfabrik für Reißwolf mit nöthigem Zubehör dazu und
 - 4) 2 Wohnungen à 2 Zimmer und Küche, an der Srednast. Nr. 77 neu, gelegen. (3—1)
- Näheres bei J. Konheim, Witzjeweist-Strasse Nr. 18 neu.

Ich empfehle
in
meinem Detail-Geschäfte
unter der Firma:

RIGAER MAGAZIN
die neuesten

kleider-Stoffe,
sowie
Cheviots & Kammgarne
in modernsten Mustern.
Billige, jedoch feste Preise.

B. KOLISCHER,
Petrikauerstr. 514/76, Haus M. A. Wiener.

Niederlage Zyrardower Manufacturen

Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 6.

Dem geehrten Publikum bringen wir zur Kenntniss, dass in vorgenannter Niederlage beginnend mit dem heutigen Tage bis zum Osterfeste

aussortirte Waaren

verkauft werden, wegen Einstellung der Anfertigung einiger Qualitäten und Dessins — Sämmtliche Waaren befinden sich in vollständig gutem u. reellem Zustande und werden, nur um den bedeutenden Vorrath in kurzer Zeit abzustossen

mit Nachlass von 10%—45% Rabatt

verkauft Wir bitten das geehrte Publikum, genannte Niederlage besuchen zu wollen und diese Waare zu besichtigen, von welchen wir der besonderen Beachtung empfehlen:

Flie- u. Theetücher couleur in verschied. Grössen.	von Rs 2.50 bis	10.—
Canavas Tischtücher.	„ „	10.—
Tischtücher weisse und couleure.	„ „	1.20 „ 45.—
Tischdecken weisse und couleure für 6, 12, 18, u. 24 Prs.	„ „	3.30 „ 80.—
Canavas- u. Creppservietten.	„ „	60 „ 5.—
Tischtücher für Gartentische.	„ „	82 „ 1.15
Bettdecken.	„ „	180 „ 10.—

Badehandtücher, Bleicheleinen-Reste, Lakenleinen-Reste und Lakenleinen mit kleinen Fehlern zu verschiedenen Preisen.

mit Nachlass von 10%—45% Rabatt.

15.

Waarenhaus

15.

HERZENBERG & RAPPEPORT.

NEUE SENDUNGEN in:

Teppichen, Gardinen, Portieren, Storen, Läufern, Tisch- u. Bettdecken

in u. ausländische Fabrikate

sind eingetroffen.

15.

Jeden **Dreitag** werden **Kister** von Seiden-, Woll- u. Baumwollstoffen zu enorm billigen Preisen ausverkauft.

15.

Metallwaarenfabrik und Mechanische Anstalt

von **Fränzl & Grundman,**
Warschau, Leszno Nr. 90,
Liefert

Bogen-Lampen (System Hansen),
Rebenschluss, Differential- und Dampfstromlampen
(in 15 Staaten patentirt durch die Sachs. Bogenlampen-
fabrik Schmidt & Hansen).

Das Neueste und Vollkommenste der Zeit.

Effectvolles Licht bei absoluter Ruhe und Gleichmässigkeit bei
constantem Leuchtpunkt.
Für Stromstärke von 2—25 Amp. — Reine Unterbrechung
im Reberschluss. — Functionirt absolut geräuschlos. — Denkbare leichteste
Bedienung der Lampe. — Einfachste bis eleganteste Ausföhrung.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Vertreter gesucht:
Ausföhrung von Maschinen und electrotechnischen Bedarfsartikeln.
Maschinen und complette Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Als geeignete Konfirmations-
geschenke

empfehl. L. Fischer's Buch- und Musikalien-Handlung. Weitrecht. Heilig ist die Jugendzeit, geb. Rs. 2.70.	Maria u. Martha Rs. 2.70.
Gerok. Palmblätter à Rs. 9.60, 4.80, 2.85, 1.75.	
Spitta. Pfalter u. Parze à Rs. 8.—, 2.20 —55.	
Hammer. Leben u. Heimath in Gott, Rs. 3.20.	
Heintzeler. Gott schütze Dich Rs. 1.65.	
Wallon. Den Dir Rs. 6.85.	
Smiles. Der Charakter à Rs. 4.—, 1.35, —55.	
Die Pflicht Rs. 1.35.	
Predigtbücher, Gesangbücher, Konfirmationskaten.	

Ein halbgedeckter ein-spänniger

Wagen u. Bolant

sind in der Wagenbauanstalt bei J. Li-
piński zu verkaufen. (8—2)

Stward na Strazh, Nr. 5.

Дозволено Цензурою.
Варшава 15 Марта 1895 года.

Thalia-Theater.

Connabend den 30. März, 1895:

Zum Besten der Pädz r Chalmud-Chara
(Israelitischen Handwerker-Schule)

POLNISCHE DEUTSCHE THEATER-VORSTELLUNG
gegeben von Mitgliedern des Victoria-
und des Thalia-Theaters.

Alles Nähere die Programms.

Billetvorverkauf bis Freitag Abend bei den Herren Joseph Harzenberg,
A. Goldfeder und Moritz Fraenkol.

NIEDERLAGE u. GENERAL-VERRETUNG

der bestrenommirten Warschauer

Seifen- und Parfümerie-Fabrik

Friedrich Puls,

Petrikauerstrasse Nr. 61,

empfiehlt in grosser Auswahl:

Feinste Toiletten-Seifen, Durchsicht. Glycerin-Seifen, Coccos- u. Mandel-Seifen, Weitbekant. Glycerinseifen, Pommes, Fixateurs, Haaroe,	Cosmetiques, Kölisches Wasser, Extrails, Rauchmittel, Zahnpulver u. Mundwässer, Riechkissen, Eau de Lys (Milchwasser).
---	--

Novität: LANOLINE-SEIFE,
ROCCO-SEIFE.

Maiglöckchenseife à 40 kop pro Stück. (5—1)

Zu den bevorstehenden Feiertagen

Metall-Schmigus-Spritzen zu 10 und 15 Kop. per Stück. Novität!!!

Ostereier-Seife, verziert u. ohne Verzierung.

Frucht-Seifen in Form von Aepfeln, Birnen, Limonen etc.

Geehrten Wiederverkäufern Rabatt.

J. Arthur,
Lodz.

Wanted

for a first class
Continental
Marine
Insurance
Company well established Agents
having also Experience of average
adjusting and the settlement of
claims.

Apply to **W 6792b** care
of **Haasenstein & Vog-
ler, A.-G., Hamburg.**

Ein junges Mädchen,

der russischen, polnischen und deutschen
Sprache mächtig, sucht Stellung als
Dame, Verkäuferin oder Kassiererin hier
oder Auswärts. Offerten unter A. G.
an die Exp. d. Blattes erbeten. (3—3)

Pianoforte-Fabrik

K. O. Fiedler
in Warschau,
Nowy Swiat Nr. 64,
empfiehlt Flügel und Pianos neuester
Konstruktion zu Fabrikpreisen. — Leicht-
este Kaufbedingungen. (12—3)



Varsovie.

Dr. med. W. Kotzin

Specialarzt für Herz,
Lungen- und Frauenkrankheiten,
wohnt jetzt Opelas (Bahns) Straße
Nr. 7, Haus Sedemana, und empfängt
von 9—11 und von 3—5 Uhr. (12—10)

Kern's Restaurant

Wschodniastroj, Nr. 57.

Donnerstag, Vorm. von 10 Uhr ab

Welfleisch,

Abends:

Frische Würst.

Eine Wohnung

befehend aus drei Zimmern und Küche
wird per sofort oder zum 1. Juli
gesucht.

Anmelbungen nimmt die Exped. d.
Blattes entgegen. (3—1)

Einige Plätze

auf der Czegliziana, und Polnochna-
Straße sind zu verkaufen. Näheres
bei K. Anstadt's Erben. (3—1)

Dr. E. Czekanski,

Petrikauer-straße Nr. 93,
Haus Skoczynski, neben der Apotheke des
Herrn Skoczynski,
empfängt wie früher ausschließlich mit
Frauen, Haut- und geheimen
Krankheiten Befasste.
Sprechstunden wie früher.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medizinal-
Behörde approbirter Massagen, Abdominal-
u. Massage u. Bewegungsmassagen
für Erwachsene und Kinder.
Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Petrikauer-Strasse Nr. 132 neu, im
Grundhaus 2 Treppen links.

SKLAD MATERIAŁOW APTECZNYCH

S. SILBERBAUM
Nr. 16 ulica Piotrkowska, dom Rosena

w Lodzi,

poslada na skladzie

OLEUM RICINI AROMATISATUM

Olej Rycynowy, pozbowiony przykrego

zapachu i smaku,

Apteki Wendy i Wiorogorskiego

w WARSZAWIE

Für hustende und schwächliche

Personen

sind die vom Medicinal-Departement

concentrirten Mal-Extrakt und

Bonbons **Lellwa**

in allen Apotheken und Droguenhand-
lungen zu bekommen.

Schnellpressdruck von Leopold Zoner.